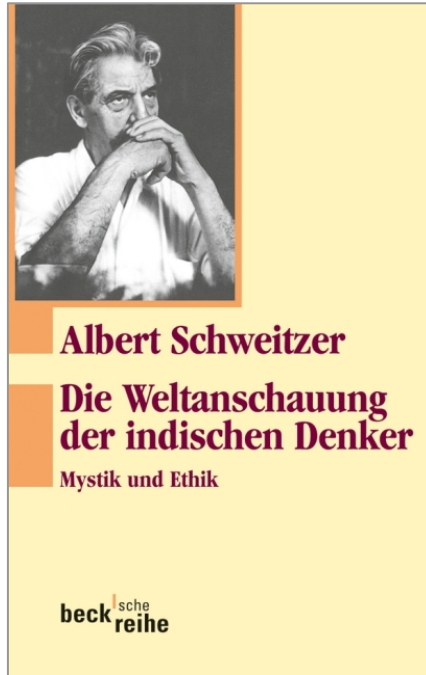


Unverkäufliche Leseprobe



Albert Schweitzer
Die Weltanschauung der indischen
Denker
Mystik und Ethik

256 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-58489-3

I Abendländisches und indisches Denken¹

Eine große Unwissenheit in bezug auf anderes Denken als das unsere herrscht unter uns. Besonders groß ist sie, was das indische anbetrifft. Mit diesem bekannt zu werden fällt uns so schwer, weil es ganz anders geartet ist als das unsere. Es vertritt die Idee der Welt- und Lebensverneinung. Unsere Weltanschauung aber, wie auch die Zarathustra's und der chinesischen Denker, ist welt- und lebenbejahend.

Welt- und Lebensbejahung besteht darin, daß der Mensch das Sein, wie er es in sich erlebt und wie es sich in der Welt entfaltet, als etwas an sich Wertvolles ansieht und dementsprechend bestrebt ist, es in sich zur Vollendung kommen zu lassen und es um sich her, soweit sein Wirken reicht, zu erhalten und zu fördern.

Welt- und Lebensverneinung hingegen besteht darin, daß er das Sein, wie er es in sich erlebt und wie es sich in der Welt entfaltet, als etwas Sinnloses und Leidvolles ansieht und sich dementsprechend entschließt, das Leben in sich durch Ertötung des Willens zum Leben zum Aufhören zu bringen und auf alles Wirken, das die Erhaltung und Förderung anderen Lebens bezweckt, zu verzichten.

Die Welt- und Lebensbejahung hält den Menschen dazu an, dem Nebenmenschen, der Gesellschaft, dem Volke, der Menschheit und überhaupt allem Leben in höchstem Wollen und Hoffen zu dienen. Die Welt- und Lebensverneinung bringt der Welt kein Interesse entgegen, sondern betrachtet das Sein als ein Spiel, das mitzumachen Pflicht ist, oder als eine verwirrende Pilgerfahrt durch das Land der Zeit in die ewige Heimat.

Gewöhnlich redet man von optimistischer und pessimistischer Weltanschauung. Damit wird der Unterschied aber nicht seinem eigentlichen Wesen nach gekennzeichnet. Entscheidend für die Weltanschauung ist nicht, ob der Mensch seiner Anlage nach die Dinge leichter oder schwerer nimmt, und ob ihm die Fähigkeit,

zuversichtlich zu sein, verliehen oder versagt ist, sondern wie er sich innerlich zum Sein stellt, ob er es bejaht oder verneint. Die Weltanschauung besteht in einer Bestimmtheit des Willens. Es handelt sich in ihr nicht so sehr um das, was der Mensch vom Dasein erwartet oder nicht erwartet, sondern um das, was er damit anfangen will. Natürlich kann die willensmäßige Einstellung zum Sein durch die mehr optimistische oder mehr pessimistische Beanlagung wie auch durch die Gunst oder Ungunst der Geschehnisse beeinflusst werden. Aber sie ist nicht einfach ihr Ergebnis. Die tiefste Welt- und Lebensbejahung ist die, die der illusionslosen Beurteilung der Dinge und dem Unglück abgerungen wird, die tiefste Welt- und Lebensverneinung die, die sich trotz heiterer Wesensart und glücklicher äußerer Umstände ausbildet.

Welt- und Lebensbejahung und Welt- und Lebensverneinung müssen ständig neu erworben werden.

Die Welt- und Lebensbejahung ist etwas Natürliches, weil sie dem triebhaften Willen zum Leben, der in uns ist, entspricht. Die Welt- und Lebensverneinung kommt uns als etwas Unnatürliches und Unbegreifliches vor, weil sie diesem Instinktiven und Intuitiven in uns widerspricht.

{Der fundamentale Unterschied in der Weltanschauung hat nichts mit Rassenverschiedenheit zu tun. Die indischen Arier neigen zur Welt- und Lebensverneinung, die iranisch-persischen und die europäischen zur Welt- und Lebensbejahung. Der Unterschied in der Weltanschauung geht auf geschichtliches Geschehen zurück, das seinen Niederschlag im Denken findet.

Das heißt nicht, daß das indische Denken völlig von Welt- und Lebensverneinung, unseres dagegen von Welt- und Lebensbejahung beherrscht wird. In den Upanishad's findet sich auch ein gewisser welt- und lebenbejahender Zug, der in vielen Werken der indischen Literatur sogar ziemlich stark zum Ausdruck kommt. Das Problem ist also: Welche Beziehung besteht zwischen der Welt- und Lebensbejahung und der Welt- und Lebensverneinung, wie sie sich nebeneinander im indischen Denken finden, in dem die Welt- und Lebensverneinung eine beherrschende Rolle spielt.

Auch im europäischen Geist findet sich zeitweise Welt- und Lebensverneinung neben Welt- und Lebensbejahung. In späterer Zeit

beginnt das griechische Denken an der Welt- und Lebensbejahung, von der es seinen Ausgang genommen hat, zu zweifeln. In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung geben der Neoplatonismus und der orientalisches-griechische Gnostizismus die Welt- und Lebensbejahung auf. Sie beschäftigen sich nicht mehr mit dem Wirken, das sich der Mensch in der Welt vorzunehmen hat, sondern mit seinem von der Welt Erlöst-Werden.)

Solches Verzweifeln am Leben und an der Welt tut sich im griechisch-römischen Denken in der Zeit der Spät-Antike kund, weil dieses Denken sich eingestehen muß, daß es ihm nicht gelingen will, die Welt- und Lebensbejahung mit der Erkenntnis der Welt und mit dem Weltgeschehen in Einklang zu bringen. Auch stehen die Menschen jener Zeit unter dem Eindruck eines geschichtlichen Geschehens, das sich unheilvoll an ihnen auswirkt. {In der Philosophie wie im realen Weltgeschehen der Hoffnung beraubt, wenden sie sich verzweifelt der Welt- und Lebensverneinung zu.

Auch das Christentum bringt das europäische Denken mit der Welt- und Lebensverneinung in Berührung. Welt- und Lebensverneinung findet sich im Denken Jesu insofern, als er nicht annimmt, daß sich das Reich Gottes in der natürlichen Welt verwirklichen wird. Er glaubt, daß diese natürliche Welt sehr bald schon vergehen und an ihre Stelle eine übernatürliche treten wird, in der alles Unvollkommene und Böse von der Macht Gottes besiegt wird.

Aber die Welt- und Lebensverneinung, die sich bei Jesus findet, ist anders geartet als die indische. In Erwartung der guten und vollkommenen Welt, die kommen soll, verneint sie nur die böse, unvollkommene Welt, aber nicht wie die indische, deren Blick starr auf das reine Sein gerichtet ist, die ganze stoffliche Welt.

Für die einzigartige Ausprägung der Welt- und Lebensverneinung Jesu ist kennzeichnend, daß seine Ethik nicht an den Grenzen dieser Vorstellung haltmacht. Er predigt nicht nur die nicht-tätige Ethik der inneren Vollendung, sondern auch die begeisterte tätige Liebe zum Nächsten. Und weil seine Ethik den Grundsatz des Tätigseins enthält, ist sie mit der Welt- und Lebensbejahung verwandt.

In der spätclassischen Zeit vereinigen sich die graeco-orientalische und die christliche Form der Lebensverneinung, so daß das

abendländische Denken bis zum Ende des Mittelalters unter dem Einfluß der Welt- und Lebensverneinung steht. Das geht daraus hervor, daß der Europäer in diesen Jahrhunderten so damit beschäftigt ist, das Heil zu erlangen, daß er sich nicht bemüht, die sozialen Verhältnisse zu verbessern und eine bessere Zukunft für die Menschheit heraufzuführen.

Aber in der Renaissance und in den darauffolgenden Jahrhunderten setzt sich die Welt- und Lebensbejahung durch. Dieser Wandel steht unter dem Einfluß des Wiederauflebens der aristotelischen und stoischen Philosophie, unter dem Zeichen des Fortschrittsglaubens, der dank den großen Entdeckungen der Wissenschaft in dieser Zeit aufkommt, und unter der Wirkung der Ethik Jesu mit ihrer Aufforderung zu tätiger Liebe auf die Gemüter der Menschen, die die Reformation gelehrt hat, das Evangelium zu lesen. Diese Welt- und Lebensbejahung ist so stark, daß sie sich über die Welt- und Lebensverneinung, die im Denken Jesu vorhanden ist, hinwegsetzt. Für sie steht fest, daß Jesus durch seine Lehren das Reich Gottes auf dieser Welt aufrichten wollte, und daß es nun die Aufgabe des Menschen sei, für seine weitere Entwicklung Sorge zu tragen. Vermöge des in seiner Ethik enthaltenen Grundsatzes vom Tätigsein kann sich das Christentum trotz der ursprünglich in ihm vorhandenen Welt- und Lebensverneinung mit der neuzeitlichen abendländischen Welt- und Lebensbejahung verbinden.

So beginnt im 17. Jahrhundert die Zeit der großen sozialen Reformen, die die Grundlage der modernen europäischen Gesellschaft bilden.

Im jüngsten europäischen Denken hat die Welt- und Lebensbejahung in vielerlei Hinsicht den ethischen Charakter verloren, der ihr bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts eigen war. Aber seltsamerweise besitzt diese unabhängig gewordene Welt- und Lebensbejahung nicht mehr dieselbe Kraft wie die der früheren Zeit. In den philosophischen Werken der letzten Jahrzehnte kleidet sich die Welt- und Lebensbejahung nicht selten in ein Gewand, das vermuten läßt, sie befinde sich auf dem falschen Weg und habe das Zutrauen zu sich verloren.

So finden sich also im indischen wie im europäischen Denken Welt- und Lebensbejahung und Welt- und Lebensverneinung Seite

an Seite. Aber im indischen Denken überwiegt der letztere Grundgedanke, im europäischen hingegen der erstere.

In der tiefsten Form der Welt- und Lebensbejahung, die auf der obersten geistigen und ethischen Stufe steht, gelangt der Mensch zu innerem Freisein von der Welt und erlangt damit die Fähigkeit, sein Leben einem angestrebten Ziel zu opfern. Diese tiefste Welt- und Lebensbejahung kann das Aussehen der Welt- und Lebensverneinung annehmen. Aber dadurch wird sie nicht zur Welt- und Lebensverneinung: sie bleibt was sie ist – höchste Welt- und Lebensbejahung. Wer sein Leben opfert, um für einen Einzelnen oder für die Menschheit ein Ziel zu erreichen, übt Lebensbejahung. Er nimmt teil an den Dingen dieser Welt und möchte, indem er sein Leben hingibt, etwas in seinen Augen Notwendiges in der Welt vollbringen. Sein Leben einem Ziel opfern ist nicht Lebensverneinung, sondern tiefste Lebensbejahung im Sinne der Weltbejahung. Welt- und Lebensverneinung ist nur dort vorhanden, wo der Mensch weder irgendeinem realisierbaren Ziel noch der Verbesserung der Verhältnisse in dieser Welt Interesse entgegenbringt. Sobald er sich von diesem Standpunkt irgendwie entfernt, steht er, ob er es nun zugibt oder nicht, bereits unter dem Einfluß der Welt- und Lebensbejahung.}

*